



Nichts Richtiges im Falschen

In einem Bildungssystem, das zu viele zurücklässt, birgt die Digitalisierung große Risiken, sagen Bildungsexperten.

Von Cathren Landsgesell

Natürlich hatte keiner der Anwesenden Zweifel an Notwendigkeit oder Sinn digitaler Technologien. Dennoch: Die Diskussionsrunde am Montagabend in der Urania legte den Finger in die Wunde. Einer durchdigitalisierten Bildung, von der wir in Österreich immer noch weit entfernt sind, fehlt die menschliche Wärme. Nicht nur die Wärme der Hinwendung, sondern auch die Wärme oder besser Hitze kontroverser Debatten und der Auseinandersetzung mit Meinungen, die man selbst nicht teilt. „Videoübertragungen zeigen uns seit Monaten, dass digitale Medien die direkte Interaktion mit einem Gegenüber nicht ersetzen können“, so Ruth Mateus-Berr. Sie befürchtet, die Digitalisierung könnte Menschlichkeit und Empathie tilgen: „Beides lernen wir nur in echten Begegnungen.“

Freiräume eröffnen

Art & Design Educator der Universität für Angewandte Kunst, war Mateus-Berr gemeinsam mit Hannes Androsch, dem ehemaligen Vizekanzler und Mitinitiator des Bildungsvolksbegehrens, und der Bildungspsychologin Christiane Spiel, Professorin an der Universität Wien, der Einladung zur zweiten Diskussionsrunde der Reihe „Digitaler Humanismus“ gefolgt.



Was die Digitalisierung nicht gut kann: unmittelbare gemeinsame Erfahrungen ermöglichen.

In dieser zweiten Runde ging es um das Thema Bildung. Eingeladen hatten die Universität für Angewandte Kunst, die Wienbibliothek im Rathaus und die „Wiener Zeitung“.

Christiane Spiel verbindet mit den digitalen Technologien große Hoffnungen, bei aller Kritik: Zumindest theoretisch könnte es möglich werden, den Schülern mehr Freiraum zu lassen, sich Wissen selbst anzueignen. Die Pädagogen könnten Coaches sein, die bei Fragen und Problemen für die Kinder da sind und individuell auf ihre Schüler eingehen. „Die Schule sollte der Ort sein, an

dem die Lernerfahrungen möglich werden, die in einer digitalisierten Welt wichtig sind: Teamfähigkeit, Solidarität, die Auseinandersetzung mit den Bedürfnissen und Meinungen anderer, Neugier und Kreativität.“

Dass die Realität oft anders aussieht, weiß Bildungspsychologin Spiel allerdings auch. Die Debatte drehe sich zu oft um die Vermittlung von technologischen Skills. „Digitalisierung ist aber kein Selbstzweck.“ Hannes Androsch, ehemaliger Vizekanzler, formulierte es so: „Die Digitalisierung kann nicht unsere Werte bestimmen, das kann nur eine hu-

manistische Bildung.“ Die Schule, so Androsch, konzentriere sich gegenwärtig aber auf die „Wissensdressur“ und versage bislang bei der Aufgabe, Kinder zu lehren, wie man lernt. Seine bittere Bilanz: „Unser rückständiges Schulsystem hat schon vor Corona die soziale Ungleichheit weiter verschärft, statt Chancengleichheit zu schaffen. Auf diese Weise können wir aus der Digitalisierung keinen Nutzen ziehen in einem humanistischen Sinne.“

Von Moderatorin Judith Belfkih („Wiener Zeitung“) gefragt, was denn jede und jeder der Diskutanten ändern würde, wenn sie oder

er nur eine einzige Sache verändern könnte, nannte Androsch die „Ganztagesbetreuung für alle Schulstufen“. Um diese entsprechend zu gestalten, bräuchten die Schulen allerdings auch Autonomie. „Jede Schule ist anders und muss auf andere Herausforderungen reagieren können.“

Benachteiligung ausgleichen

Psychologin Spiel würde den „Elementarbereich stärken“ und auf diese Weise versuchen, soziale Nachteile auszugleichen. „So kommen die Kinder ganz anders vorbereitet in die Volksschule“, hofft sie. Für Kunstpädagogin Mateus-Berr ist es an der Zeit, auch in der Schule vermehrt fächerübergreifende Projekte zu entwickeln, in denen die Schüler gemeinsam arbeiten. „Es wäre schön, wenn österreichische Schüler wie in Finnland einmal im Jahr an einem interdisziplinären Projekt arbeiten könnten.“

Judith Belfkih fand abschließend zu den einleitenden Worten von Anita Eichinger, Direktorin der Wienbibliothek, zurück. Eichinger hatte auf die Gestaltbarkeit der Digitalisierung verwiesen. Belfkih: „Ich wünsche mir, dass wir diesen Prozess gemeinsam gestalten und nicht einfach als gegeben hinnehmen.“

Die nächste Veranstaltung aus der Reihe „Digitaler Humanismus“ findet am 15.03.2021 statt. Das Thema: Gesundheit. ■

ONLINE-DISKUSSION

Fördern Algorithmen das Lernen?

Über die Zukunft der Bildung im Zeitalter des Digitalen diskutierten Hannes Androsch, Ruth Mateus-Berr und Christiane Spiel.



Die Diskussionsrunde in der Urania. - © Screenshot Youtube

Die Digitalisierung ist ein gewaltiger technologischer Entwicklungssprung. Sie verändert nicht nur die manuelle, sondern auch die kognitive Arbeit des Menschen. Doch Technologie ist nur ein Hilfsmittel, mit dem man nicht nur umgehen können soll, sondern auch Nutzen daraus ziehen darf.

Inwieweit das Digitale in Ausbildung und Bildung von Nutzen ist, in den Schulen und bei der Entwicklung der Persönlichkeit des Menschen, war Thema der aktuellen Diskussionsrunde der "Wiener Zeitung" zum Thema Digitaler Humanismus. Dabei wurde das Thema breit gefächert, von einem Blick zurück in die Geschichte der Entwicklung der Lohnarbeit, über Schule in Zeiten von Corona bis hin zur Problematik der veralteten Lehrpläne und die Tatsache der soziale Ungleichheit, was den Zugang zu digitalen Medien betrifft. Hier die Gesprächsrunde [zum Nachschauen auf YouTube](#), ein ausführlicher Nachbericht folgt.

Es diskutierten Hannes Androsch, Industrieller und ehemaliger Finanzminister und Vizekanzler; Ruth Mateus-Berr, Art & Design Educator, Universität für angewandte Kunst Wien; und Christiane Spiel, Professorin für Bildungspsychologie und Evaluation, Universität Wien.

Judith Belfkih, stellvertretende Chefredakteurin der "Wiener Zeitung", moderierte die Diskussion. Anita Eichinger, Direktorin der Wienbibliothek im Rathaus, sprach zur Einleitung über die Aufgaben des Digitalen Humanismus. (cra)

Eine Kooperation der Universität für angewandte Kunst Wien mit der Wienbibliothek im Rathaus und der Wiener Zeitung.